

# Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

Bruno Sonnen – 1. Dezember 2018

## **Aufbruch zu den Menschen: in memoriam Leo Schwarz**



---

Ich bin Bruno Sonnen, Chefredakteur der Bistumszeitung „Paulinus“.

Der, um den es ging, war seinerzeit zunächst gar nicht begeistert.

Ein Buch über ihn zu schreiben, sei keine gute Idee, fand er.

„Wenn einer im Rampenlicht erscheint, bleiben zwei im Schatten zurück“, hat er gesagt.

Es gehe nicht darum, ihn ins Rampenlicht zu stellen, haben wir geantwortet.

Vielmehr gehe es darum, anhand seiner Person die vielen Aufbrüche zu beschreiben, die es in der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil gegeben hat, und an denen er – das musste er einräumen – nicht unmaßgeblich beteiligt war.

2014 ist das Werk erschienen. „Aufbrechen zu den Menschen. Leo Schwarz und das Abenteuer Konzil“ lautete der Titel. Martin Lörsch, Pastoraltheologe in Trier, Michael Meyer, einst Trierer Verbindungsmann zur bolivianischen Kirche in La Paz, Veronika Kyll, die langjährige Sekretärin von Leo Schwarz, und ich bildeten die kleine hartnäckige Viererbande, die es schließlich schaffte, das Buch mit Zustimmung und Segen des Trierer Weihbischofs herauszubringen.

Warum ich das erzähle? Weil es den Menschen Leo Schwarz charakterisiert. Er wollte nicht, dass man ihn aufs Podest hebt, ins Rampenlicht stellt. Denn wenn einer im Rampenlicht erscheint, bleiben zwei zurück. Und dennoch muss es gesagt werden: Leo Schwarz war ein Großer. Der Mann, der am Morgen des 26. November im Alter von 87 Jahren in Trier gestorben ist, war eine Lichtgestalt der Kirche.

Aufbruch, sich auf den Weg machen zu den Menschen, das war ein Leitmotiv im Leben von Leo Schwarz, und es kommt nicht von ungefähr, dass sein erster

Aufbruch nach Bolivien mit der Öffnung der Kirche hin zur Welt nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zusammenfällt. Acht Jahre, von 1962 bis 1970 arbeitete Leo Schwarz als junger Priester in Bolivien, lebte mit den Ärmsten der Armen zusammen, draußen auf dem Lande, in der Pampa. Muyupampa hieß tatsächlicher eines der Dörfer, in denen er wirkte. Bolivien wurde die größte Lernerfahrung seines Lebens, hat er später immer wieder gesagt, und es war die schändliche, himmelschreiende Armut der Menschen, die ihn fassungslos gemacht, und es war der tiefe, unerschütterliche Glaube dieser Menschen, der ihn berührt hat.

Die Bolivien-Erfahrung prägte ihn ein Leben lang, er wurde zu einem Streiter für die Armen, Ausgebeuteten und Vergessenen dieser Erde, ein Trommler für Gerechtigkeit: Als Chef des Hilfswerks Misereor, als Mitbegründer der Solidaritätsaktion Renovabis für die Menschen im Osten Europas nach dem Zusammenbruch des Ostblocks, als Weihbischof im Bistum Trier.

Seine Dynamik, sein ungeheurer Fleiß, sein unglaubliches Arbeitspensum, eben seine große Kompetenz sorgten dafür, dass er in all diesen Ämtern auch ein geachteter Gesprächspartner der so genannten Großen dieser Welt wurde - und tatsächlich auch etwas bewegte.

Ich erinnere mich noch heute daran, wie mir ein Schauer über den Rücken lief, als ich ihn 1999 beim großen Kölner Schuldengipfel auf der Bühne von Misereor stehen sah, als er von den Staatschefs der Industrienationen einen Schulterlass für die ärmsten Länder der Erde forderte – und bekam. Auch seinem geliebten Bolivien wurden damals Schulden erlassen.

Am Ende seines Lebens schloss sich noch einmal der Kreis. Im Alter von 75 Jahren von den Pflichten seines Weihbischofamt entbunden, ging er noch einmal dorthin zurück, wo er einst angefangen hatte, nach Bolivien. Er wurde Dorfpfarrer - auf Augenhöhe mit denen, die eher im Schatten stehen als im Licht.